

DUDEN



WER HAT DEN
TEUFEL
AN DIE WAND GEMALT?



Redensarten –
Wo sie herkommen,
was sie bedeuten

WER HAT DEN
TEUFEL
AN DIE WAND GEMALT?

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Nehmen Sie es nicht zu wörtlich!	6
Redensarten von A bis Z	8
Mit Sondertexten zu den Themen:	
Redensarten antiken Ursprungs	12
Redensarten aus der Bibel	18
Englische Redensarten im Deutschen	37
Handwerksredensarten	62
Jiddische Redewendungen	85
Redensarten aus dem »finsteren« Mittelalter	124
Neue Technik, neue Redensarten	130
Rotwelsch	167
Sexistische und rassistische Redensarten	200
Tierische Redensarten	234
Literatur	287

Aber was sind Redensarten überhaupt? Das ist schwer zu sagen. Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Definitionsversuche. Zählt ein einzelnes Wort wie »Mumpitz!« schon dazu? Müssen es mindestens zwei oder mehr sein wie bei den »schwedischen Gardinen«? Ist es notwendig, dass sie ein Sprachbild zeichnen wie bei »etwas übers Knie brechen«? Sind Wortwahl und -folge unbedingt fest wie in »mit Mann und Maus«? Ja und nein.

Grundsätzlich gilt, dass Redensarten formelhaft feststehende Wendungen sind, die meist bildhaften Charakter haben, nur Satz-
teile, quasi Textbausteine sind, und die oft eine übertragene Bedeutung haben. Bei Sprichwörtern dagegen handelt es sich um vollständige Sätze. Sie transportieren meist eine Lehre oder Moral und häufig sind sie in gehobener Sprache formuliert, reimen sich beispielsweise wie »Morgenstund hat Gold im Mund«. Im Buch finden sich auch »geflügelte Worte«, das sind Zitate aus der Religion, der Literatur, der Oper, aus Filmen oder Videos, dem Fernsehen und anderen Quellen, die so viele Menschen zitierten, dass sie zu Redensarten oder Sprichwörtern wurden. Denken Sie an Giovanni Trapattoni, der unserem Wortschatz in einem Interview 1998 gleich mehrere geflügelte Worte schenkte, wobei eines hier besonders gut passt: »Ich habe fertig!«

Rolf-Bernhard Essig



A

A

Aus

a

dem

a

A

Ärmel

A

A

schütteln

A

a

Das A und O von etwas sein

die Grundvoraussetzung, der Kernpunkt von etwas,
von elementarer Wichtigkeit für etwas sein

Ursprünglich bedeutete »das A und O« den Anfang und das Ende von etwas (vergleiche Offenbarung 1, 8: »Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr«). Im griechischen Alphabet ist A(lpha) der erste und O(mega) der letzte Buchstabe. Zusammen stehen sie für Gottes Allmacht, Ewigkeit und Vollkommenheit.

Ab durch die Mitte!

umgangssprachlich:

schnell fort!; los, vorwärts!

In der Theatersprache bezeichnet die Bühnenanweisung den raschen Abgang einer Figur von der Bühnenmitte nach hinten. Ursprünglich entstammt die Redensart dem Spießrutenlaufen (siehe dort).

Jemanden abblitzen lassen

umgangssprachlich:

kurz, schroff abweisen, besonders bei Annäherungsversuchen
oder Heiratsanträgen

Bei alten Vorderladergewehren brannte gelegentlich das Pulver auf der Pfanne blitzartig ab, ohne dass der Schuss losging. Da man diesen Zusammenhang vergaß, ließ man oft »lassen« weg und die Redensart verkürzte sich zu: Er ist bei ihr abgeblitzt.

Jemanden abkanzeln

umgangssprachlich:

heftig schelten

Die älteste, heute nicht mehr bekannte Bedeutung war »von der Kanzel herab verkündigen, aufbieten«, z. B. die Verlobten abkanzeln. Im 18. Jahrhundert bedeutete es zunehmend »eine Strafpredigt halten«, weil Pfarrer von der Kanzel herab häufig die Gemeinde tadelten.

Durch Abwesenheit glänzen ironisch:

abwesend sein, fehlen

Die Redensart bezieht sich auf eine Stelle in Tacitus' »Annalen«, wo der römische Geschichtsschreiber († um 116 n. Chr.) berichtet, dass Junia, die Witwe des Cassius und Schwester des Brutus, bestattet worden sei. In Rom war es üblich, Bildnisse verstorbener Angehöriger und Ahnen bei deren Begräbnis voranzutragen. Im kaiserlichen Rom war es freilich verboten, Bildnisse der Cäsarmörder Cassius und Brutus zu zeigen. So fehlten sie auch bei deren Leichenzug. Doch gerade deshalb, so Tacitus, hätten die Abwesenden hervorgeleuchtet (»geglänzt«).

Darauf bezog sich auch der französische Dramatiker Marie-Joseph de Chénier (1764–1811). Er schrieb in seiner Tragödie »Tibère«: »Brutus et Cassius brillaient par leur absence.« (Brutus und Cassius glänzten durch ihre Abwesenheit.) Die antike wie die moderne Quelle wurden zum geflügelten Wort.

Etwas ad infinitum fortsetzen bildungssprachlich:

zeitlich unbegrenzt fortsetzen

Von lateinisch »ad« = bis (zu) und »infinitus« = unbegrenzt, endlos.

Adel verpflichtet oft ironisch:

Zugehörigkeit zu einer gehobenen Gesellschaftsschicht verpflichtet zu einer bestimmten Lebensweise, einem bestimmten Lebensstil

Die Redensart ist die wörtliche Übersetzung der französischen Maxime »noblesse oblige« aus Pierre Marc Gaston de Lévis' 1808 erschienenen »Maximes et réflexions sur différents sujets de morale et de politique«.

Den *Advocatus Diaboli* spielen bildungssprachlich:

alles darlegen, was gegen eine Person oder Sache spricht

Die Redensart hat einen kirchlichen Ursprung. Bei Selig- und Heiligsprechungen prüft die katholische Kirche genau, ob der oder die Verstorbene die Ehrung auch verdient. Der »Promotor Fidei« (= Glaubensanwalt) muss eventuelle Hinderungsgründe recherchieren und dann vortragen. Scherzhaft wurde dieser »Advocatus Diaboli« (Anwalt des Teufels) genannt.

Alt wie Methusalem umgangssprachlich:

sehr alt

Dieser Vergleich bezieht sich auf Methusalem, den Großvater Noahs, der nach 1. Mose 5, 27 mit 969 Jahren das höchste Alter der biblischen Urväter erreichte.

(Sich) etwas aus dem Ärmel schütteln umgangssprachlich:

etwas mit Leichtigkeit schaffen

Die Wendung erklärt sich aus der Tatsache, dass die Ärmel der spätmittelalterlichen Kleidungsstücke oft sehr weit waren und als Taschen dienten. Man konnte also tatsächlich ohne Weiteres Geldstücke und kleinere Gegenstände aus dem Ärmel schütteln. Bei der Entstehung der Wendung dürfte speziell die Vorstellung der weiten Ärmel der Taschenspieler und Zauberer mitgewirkt haben.

Redensarten antiken Ursprungs

Einer »herkulischen Aufgabe« gliche es, alle sprichwörtlichen Redensarten zu sammeln, die sich aus den Mythen der Antike entwickelten. Fast unlösbare Aufgaben hatte Herkules oder Herakles zu lösen, vom Ausmisten eines riesigen Rinderstalles über das Bestehlen und Besiegen von Riesen bis hin zum Fangen des Höllenhundes Zerberus. So unsterblich wie die Helden und Götter des Altertums sind auch die Geschichten über sie. Bis heute behandelt man sie in Schule, Universität und in den Künsten wieder und wieder, weit über das Abendland hinaus.

Wer »eine Odyssee« hinter sich hat, denkt vielleicht nicht mehr an den listenreichen Odysseus und seine Irrfahrten, wer etwas »mit Argusaugen betrachtet«, erinnert sich nicht unbedingt an den hundertäugigen Wächter aus der Io-Sage, aber wer seine »Achillesferse« spürt, der weiß oft noch, dass sie die einzige Stelle ist, an welcher der Held verletzlich war. »Die Büchse der Pandora« inspirierte Maler und Schriftsteller, und so wurde auch sie als Ursprung von Unheil ungeahnten Ausmaßes sprichwörtlich.

Selbst einen ganz alltäglichen Ausdruck wie »hermetisch« für »dicht verschlossen«, der mit dem Götterboten Hermes zu tun hat, verdanken wir den Götter- und Heldensagen. Und auch die Computerwelt bedient sich ihrer, wenn ein Schadprogramm, das in einem scheinbar nützlichen verborgen ist, als »Trojaner« – eigentlich »trojanisches Pferd« – bezeichnet wird. Und wenn man schon beim Trojanischen Krieg ist, der in unzähligen Geschichten, Filmen, Bildern verarbeitet wurde, ist man schnell beim sprichwörtlichen »Zankapfel«, der an seinem Beginn stand. Drei Göttinnen, Hera, Athene und Aphrodite, stritten sich ja um ihn, welcher der Schönsten gehören sollte. Weil sie symbolische Bedeutung hatten oder sie ihnen beigelegt wurde, konnten Helden und Heldinnen, Göttinnen und Götter der griechischen und etwas weniger der römischen Antike sprichwörtlich werden. Eine zaubermächtige, verführerische Kirke führte zur Wendung »jemanden bezirzen«, und die zwei Ungeheuer Skylla und Charybdis, die auf vorbeifahrende Seefahrer lauerten, kennt man als sprichwörtliche Bezeichnung einer üblen Lage.

Etwas astrein tun

etwas tadellos, sehr gut oder korrekt tun

Wann genau der mehrdeutige Ausdruck sprichwörtlich wurde, ist nicht zu sagen, aber sicher verstand man ihn spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg auch außerhalb von Forstwirtschaft und Handwerk. Hier war »astrein« eine Qualitätsbezeichnung für Stamm- oder Schaftholz ohne Astansätze. Diese behindern die Holzbearbeitung, weil die Faserrichtung sich dort ändert und das Holz oft härter ist. Außerdem beeinträchtigen sie die Makellosigkeit der Oberfläche. Vielleicht in Anlehnung an »Sauber!« als positives Urteil wurde »astrein« über die Jugend- und Mediensprache ab etwa den 1960er-Jahren sprichwörtlich. Es signalisierte als Einschub Zustimmung, als Eigenschaftsbeschreibung Bewundernswertes und Korrektes aller Art.

Etwas ausbaden müssen umgangssprachlich:

die Folgen von etwas, was meist ein anderer verschuldet hat,
tragen müssen

Die Wendung bezieht sich vielleicht darauf, dass früher im öffentlichen wie im privaten Bad der letzte Badegast das von mehreren Badenden bereits benutzte Badewasser ausgießen und die Wanne reinigen musste. In der übertragenen Bedeutung ist die Wendung seit Ende des 16. Jahrhunderts belegt.



DER BART IST AB!

- Krüger-Lorenzen, Kurt: Deutsche Redensarten und was dahintersteckt, München 1960.
- Küpper, Heinz: Handliches Wörterbuch der deutschen Alltagssprache, Hamburg 1968.
- ders.: Deutsch zum Anfassen. Moderne Redewendungen von »Abseilen« bis »Zoff«, Wiesbaden 1987.
- Lötzsch, Ronald: Jiddisches Wörterbuch, bearbeitet von Simon Neuberg. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2018.
- Mecklenburgisches Wörterbuch, hrsg. von Richard Wossidlo u. Hermann Teuchert u. a., Neumünster 1942–92.
- Müller, Klaus: Lexikon der Redensarten. Herkunft und Bedeutung deutscher Redewendungen, München 2005.
- Müller-Fraureuth, Karl: Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten, 2 Bände, Dresden 1911–14.
- Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike in 5 Bänden, München 2013.
- Proverbium: Yearbook of International Proverb Scholarship, 1981ff.
Open access <https://naklada.ffos.hr/casopisi/proverbium>
- Rheinisches Wörterbuch, begr. von Johann Franck, bearb. u. hrsg. von Josef Müller u. a., Bonn 1928 bis Berlin 1971.
- Röhrich, Lutz: Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd. 1–3, Stuttgart 2013.
- Scheffler, Heinrich: Wörter auf Wanderschaft. Schicksale von Wörtern und Redensarten, Pfullingen 1986.
- Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch. 2. Auflage, bearb. von Georg Karl Frommann, 2 Bände, München 1872–77 (Nachdruck: München 1985).
- Sellner, Alfred: Latein im Alltag. Alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk von lateinischen Sentenzen, Sprichwörtern, Phrasen, Redewendungen, Zitaten und Formeln sowie deren Abkürzungen, Wiesbaden 1987.
- ders.: Fremdsprachliche Redewendungen im Alltag. Latein, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Amerikanisch, Altgriechisch. Sprichwörter, Floskeln, Phrasen, Formeln, Zitate, Sentenzen, Wiesbaden 1997.
- Sommer, Ingrid und Klaus-Dieter: Der Ochse und das Harfenspiel. Fabeln aus aller Welt, Berlin 1974.
- Stoll, Joseph: Bensheimer Idiotikon. Eine Sammlung von Wörtern und Ausdrücken der Bensheimer Mundart, Bensheim 1984.
- Südhessisches Wörterbuch, begr. von Friedrich Maurer, bearb. von Rudolf Mulch. Lieferung 1–19, Marburg 1965–95.
- Wasserzieher, Ernst: Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache, Bonn 1974.
- Wolf, Siegmund A.: Wörterbuch des Rotwelschen. Deutsche Gaunersprache, Mannheim 1956.